

beiden vorliegenden Bänden stammt denn auch aus der Frühneuzeit. Auch da, wo ältere Schichten (aus dem 13. und 14. Jh.) kopia! übernommen wurden, begann man im 15. oder 16. Jh. mit der Anlage der Verzeichnisse. Einzig das Einkünfteverzeichnis der Pfarrkirche St. Maria in Degen stammt in seinem ältesten Bestand noch aus dem 14. Jh.: Es wurde bereits 1347 begonnen und zeigt unter anderem, wie dicht besiedelt diese alpine Landschaft zu der Zeit war. Überhaupt bieten die hier nun allgemein zugänglich gemachten Jahrbücher, Urbare und Rödel, die fast alle noch in den örtlichen Gemeinde- und Pfarrei-Archiven aufbewahrt werden, Stoff für Untersuchungen ganz unterschiedlicher Fachrichtung: Der Sprachwissenschaftler wird in der Schrift- und Verkehrssprache (es ist neben dem Lateinischen überwiegend das Deutsche) nach Spuren der rätoromanischen Volkssprache in diesen noch heute mehrheitlich romanischsprachigen Bergtälern suchen und vielleicht mit Erstaunen feststellen, daß rein romanischsprachige Einträge nicht vor dem Ende des 18. Jh. auftreten. Der Wirtschaftshistoriker wird Rückschlüsse auf die landwirtschaftlichen Kulturen, auf die Siedlungsdichte, auf die Organisation der Alpwirtschaft ziehen können. Dem Volkskundler oder Kulturanthropologen eröffnen sich Einblicke in das religiöse Brauchtum, und den Klimaforscher schließlich dürften die unzähligen Berichte über außergewöhnliche Trockenheit oder große Niederschläge, Wintereinbrüche mitten im Sommer, Lawinen- und Felsniedergänge interessieren. Daß die Jahrbücher von den Pfarrherren zur Notierung außergewöhnlicher Vorkommnisse benutzt werden, ist wohl ein gemeineuropäisches Phänomen; aber hier in dieser Zone eines verschärften Kampfes mit den Naturgewalten erweisen sich diese Meldungen über die Zerstörungsgewalt der Elemente als besonders eindrucklich. Niedergänge von Lawinen und Muren fordern beträchtliche Opfer und zerstören ganze Siedlungen, und die Klimaverschlechterung des 17. Jh. mit Frosteinbrüchen mitten in der Vegetationszeit zwingt allein in der Pfarrei von Tujetsch im obersten Teil des Vorderrheintals Tausende von Personen zur Auswanderung in die Niederlande, nach Wien oder Venedig, wie der Pfarrer der Gemeinde für das Jahr 1628 im Jahrbuch vermeldet (Bd. 1, S. 167). Die Edition bildet auch grafische Symbole ab, soweit sie in einem bedeutungsvollen Bezug zum Text stehen: Notariatszeichen, Monogramme illiterater Bauern oder (im Falle des Pfrund- und Rechnungsbuches von Falera, Bd. 2, S. 100 f.) an japanische Schriftzeichen erinnernde Piktogramme zur Kennzeichnung der einzelnen Schuldner. – Der erste Band der Reihe enthält eine knappe Charakterisierung der edierten Quellengattungen, und in beiden Bänden wird der Leser einleitend über die Editionsgrundsätze und im Anhang über die historischen Maß-, Gewichts- und Münzsysteme informiert. Jedem einzelnen Verzeichnis geht eine historische Situierung des Ursprungsorts der Quelle, eine Datierung der Einträge und eine kurze kodikologische Beschreibung mit der Bezeichnung und – wo möglich – Identifizierung der Schreiberhände voraus. Auch Archivstandort, frühere Drucke und Teildrucke sind stets vermerkt. Ein Wort- und Sachregister hilft dem mit den dialektalen Eigenheiten unvertrauten Benutzer bei schwierigen Wortformen auf die Spur und weist den Weg zu Sachthemen. Mit besonderer Sorgfalt ist das Personen- und Ortsnamenregister gestaltet worden. Ein Faksimile-Anhang legt Rechenschaft ab über die zuverlässige Transkriptionsarbeit der Editoren. Nicht in den Editionsgrundsät-